

## „Die Ruine“

Melodie: Marmotte (trad.)

Text & Arrangement: Anna-Elisabeth Deimel

In stolzer Höhe stehst du da, auf einem steilen Berge,  
gebaut dort für die Ewigkeit auf steiniger, harter Erde.  
Stein auf Stein gestapelt ist, per Hand aus dem Fels geschlagen,  
verbunden mit Mörtel, auch Stroh mit dabei, um die Last der Zeit zu tragen.

Viele Hände braucht es dort um diese Burg zu bauen,  
die Arbeit fordert Blut und Schweiß, und auch viel Vertrauen.  
So mancher Mensch sein Leben lässt, von Zeit zu Zeit ein Stein fällt.  
Der Bau überdauert so manches Jahr, bis Wärme diese Burg erhellt.

Im Lauf der Zeit so mancher dort wohnt: Der Lehensherr mit Gefolge,  
die Damen von Adel, die Kinderschaar, Bedienstete, Tiere, Unholde.  
Das Leben diese Hallen füllt, mit Lärm, Speis und Trank, Freud und Leid.  
Die Tage verstreichen, die Jahre vergehn, so flüchtig ist die Zeit.

Momente entschwinden, es leiser wird, dahin sind die goldenen Tage,  
vorbei ist die Wonne des Freudenklangs, der fröhlichen Festgelage.  
In der Burg es stiller wird, es vollklingen die letzten Töne.  
Die Menschen sind weg, die Hallen leer, hinfort ist all' das Schöne.

Der Zahn der Zeit an den Mauern nagt: Das Dach, es bricht zusammen,  
die Balken sind morsch, die Farben verblasst, oft wird es das Opfer von Flammen.  
Die Natur bahnt sich ihren Weg zurück, es bleiben nur noch die Mauern.  
Stein auf Stein für die Ewigkeit, alle Stürme zu überdauern.

Das Dasein gleiche dieser Burg, sie zeigt den Kreislauf des Lebens:  
Zuerst die Idee, dann Wachsen, Gedeihn, eine fruchtbare Zeit des Gebens.  
Irgendwann ist die Blüte vorbei, Verfall bis an den Grundstein,  
doch bleibe für die Ewigkeit eine prägende Spur des Lebens.

DIEBIGISCH GUT!